

Hendrik Martin Lange

Die Schlacht bei Stadtlohn und die Verwüstung Osterwicks (1623)



Mit Schlaglichtern auf die Nachbarorte

Coesfeld, 2023

Inhalt

Die Schlacht im Lohner Bruch – ein kurzer Überblick	2
Der Umgang mit den Gefangenen.....	3
Osterwick: Ausgeplündert von den Beschützern	4
Ein Ort der Erinnerung in Osterwick: der Bildstock Kruse Baimken.....	8
Die Chronik der Maria Krekeler	10
Anna Selbdritt in Darfeld-Höpingen	13
Kanonenkugeln in Südlohn.....	14
Musketenkugeln in Coesfeld	15
Schöppingen: Das Massaker von 1626.....	16
Gescher: Vom Dorfbrand (1570) bis zur Schlacht bei Stadtlohn (1623)	18
Coesfeld und der Dreißigjährige Krieg (1622 - 1630)	19
Arbeitsschritte für die Interpretation von Erinnerungsorten.....	23
Literaturverzeichnis	24

Liebe Leserin, lieber Leser,

die folgenden Seiten vermitteln Informationen zur Schlacht im Lohner Bruch bei Stadtlohn am 6. August 1623 und ihre Auswirkungen auf die Region. Speziell wird auf die Situation im Dorf Osterwick eingegangen. Neben dem Erinnerungsort „Kurse Baimken“ im Wellenort wird auch in andere Orte des westlichen Münsterlandes geschaut.

Diese Ausführungen zu den Nachbarorten sind wichtig, um die Ereignisse in Osterwick besser einordnen zu können. Es wird so deutlich, dass die ganze Region in die Geschehnisse involviert war.

Lehrerinnen und Lehrer können direkt das Arbeitsblatt „Arbeitsschritte für die Interpretation von Erinnerungen“ in ihrem Unterricht einsetzen.

Das Literaturverzeichnis macht auf weitere Studien aufmerksam.

Coesfeld im Februar 2023

Dr. Hendrik Lange

Die Schlacht im Lohner Bruch – ein kurzer Überblick

Die Schlacht im Lohner Bruch bei Stadtlohn am 6. August 1623 gehörte zu den bedeutendsten kriegerischen Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) und hatte natürlich auch Auswirkungen auf das gesamte Münsterland. Zumindest in der Anfangsphase spielten religiöse Fragen eine Rolle, so standen sich zumindest nominell die protestantische Union und die katholische Liga gegenüber.

Der „Tolle Christian“, Herzog Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel (1599-1626), kämpfte als Protestant gegen den katholische Kaiser aus dem Hause Habsburg und dessen Heerführer Johann T'Serclaes von Tilly (1559-1632). Tilly besiegte den Herzog am 20. Juni 1622 in der Schlacht bei Höchst (Frankfurt). Daraufhin sammelte Christian seine Truppen und wollte sie zu seinem Dienstherr Friedrich V. von der Pfalz (der „Winterkönig“) und dessen Gattin Elisabeth Stuart in die Niederlande führen. Auf dem Weg dorthin war ihm Tilly (1559-1632) mit ca. 16.000 Infanteristen, 6.000 Kavalleristen und 14 Geschützen auf den Fersen. Exakte Zahlen liegen leider nicht vor, Christians Heer war aber zahlenmäßig unterlegen. Es umfasste aber immerhin 12.000 Infanteristen, 4.500 Kavalleristen und 16 Geschütze. Für die damalige Zeit waren es beeindruckende Zahlen. Da im Tross der Söldnerheere auch Zivilisten, Frauen und Kinder mitreisten, kann man wohl von ca. 40.000 Menschen sprechen, die sich bei Stadtlohn konzentrierten. Die Schlacht selbst dauerte nur wenige Stunden, dann war der Sieg der Katholiken offensichtlich.

Nach Tillys eigenen Angaben fanden 6000 Soldaten der unterlegenen Seite den Tod, andere Schätzungen sprechen von 4000-8000 Gefallenen. Die Zahl der eigenen Verluste gibt Tilly nicht an. Hier werden in anderen Quellen 200 bis 1700 Mann gemeldet.

Herzog Christian von Braunschweig entkam ebenso wie der Obrist von Kniphausen nach Bredevoort. Nicht mehr als 3000 Reiter und 2500 Mann vom Fußvolk konnten sich über die Grenze in die Niederlande retten, wohin ihnen Tillys Truppen infolge der Neutralität des Reiches nicht folgen durfte. Der Rest war in alle Richtungen zerstreut. Auf ihrer Flucht plünderten die Braunschweiger Truppen u.a. das Haus von Dietrich Onekinck in Nordvelen.

Nordwestdeutschland fiel durch diesen Sieg in die Hand der Katholischen Liga. Aber auch die Sieger inszenierten sich bei der katholischen Bevölkerung nicht gerade als Beschützer und Befreier. Schon vor der Schlacht mussten die Städte und Dörfer des Münsterlandes die Söldner der katholischen Seite versorgen und nach der Schlacht setzte sich die Einquartierung und Verpflegung der ligistischen Truppen im westlichen Münsterland fort.

Am 7. August besetzte Tilly bei seinem Weitermarsch Richtung Borken den Wigbold Ramsdorf. Dabei hatten die Ramsdorfer Barrikaden errichtet, um eine Einnahme ihres Ortes zu verhindern. Die Söldner Tillys sprengten jedoch kurzerhand das hölzerne Stadttor und verschafften sich so Einlass. Auch vor dem Dorf Gescher wurde ein Feldlager eingerichtet. Es ist aber nicht überliefert, wie viele Menschen und Pferde das Dorf und die umliegenden Bauerschaften zu versorgen hatten.

Noch bis zum 10. August lagerten Soldaten in Stadtlohn und der weiteren Umgebung. Allein schon aus Versorgungsschwierigkeiten mussten die Truppen sich bewegen und die Bevölkerung auspressen. Aus dem Dorf Legden und dem Umland wurden Brandschatzungen und Plünderungen berichtet. Die Einwohner versteckten ihre Wertgegenstände und die Bauern führten ihr Vieh in die Wälder und Moore. Dorthin flüchteten auch Menschen und einige verließen sogar zeitweise die Heimat ganz. Da die Felder nicht mehr so wie vorher bestellt wurden, verschlechterte sich die allgemeine Ernährungslage.

Der Umgang mit den Gefangenen

Etwa 4000 Soldaten aus der Armee Christians geraten in Gefangenschaft, darunter fast die gesamte Führungsspitze mit den Herzögen Wilhelm von Sachsen-Weimar (1598-1662) und Friedrich von Sachsen-Altenburg (1599-1625), den Grafen von Isenburg, von Löwenstein, von Schlick, von Witgenstein und Rheingraf Hans Philipp.

Die beiden Herzöge wurden nach Münster gebracht, wo sie sich frei bewegen konnten, wie es damals bei Gefangenen höherer Chargen üblich war. Mit ihnen nahm der katholische Erbmarschall Johann von Morrien Kontakt auf und lud sie in sein Haus auf der Aegidiistraße ein. Im Rechnungsbuch des Hauses Nordkirchen werden dabei 4 Rtl. für Spielleute aufgeführt. Kurze Zeit später bewirtete er sie im Hof eines Blauhändlers nahe bei Münster. Möglicherweise knüpfte oder festigte Johann von Morrien hier die Bande zur protestantischen Seite; er trat 1627 in dänische Dienste und kämpfte für einen protestantische König.

Zu der riesigen Zahl an Männern und 81 Fahnen und Standarten kommt zur Siegesbeute der gesamte Fuhrpark: Dreihundert Artilleriewagen mit allen 16 Geschützen und sämtliche Versorgungswagen, darunter zwei mit Silber beladen. Am 11. August werden die Waffen auf dem Coesfelder Marktplatz ausgestellt. Es wird auch berichtet, dass in der Stadt ca. 300

gefangene Soldaten untergebracht werden. Die Besatzung rückte am 8. August wieder ein, sie blieb noch 14 Wochen. Verstärkt wurde sie durch einige Gefangene, die – wie damals üblich – den Dienstherrn wechselten.

Die Kroaten der Begleiteskorte sollen die Gefangenen zwar eher wie Vieh behandelt haben, aber zumindest in Münster wurden sie am 9. bis 11. August vor dem Liebfrauentor sehr gut gepflegt. Es heißt, dass die geistlichen und weltlichen Einwohner ihnen mit Brot, Wein, Bier und Kleidern zu Hilfe kommen und sogar einige Verwundete aus der Hand der Sieger befreien.

Osterwick: Ausgeplündert von den Beschützern

Das Westmünsterland hatte im Spanisch-Niederländischen Krieg (seit 1568) unter beiden Kriegsparteien zu leiden. 1591 wurde das Kloster Varlar durch die Spanier unter Mendoza geplündert. Noch schlimmer traf es das Kloster Klein Burlo in der Darfelder Bauerschaft Geitendorf. Am 22. April 1591 versuchten zahlreiche Darfelder das Kloster vor den spanischen Söldnern zu schützen. Die Plünderer waren aber stärker und 27 Darfelder fanden den Tod. Wenige Jahre später verwüsteten Landsknechte das Dorf Osterwick und zerstörten das alte Pfarrhaus.

Die Osterwicker waren leidgeprüft und hofften immer auf einen schnellen Abmarsch der Söldner-Truppen. Hilfe von den Regierenden, wie dem Kaiser im fernen Wien oder dem Fürstbischof von Münster, war nur bedingt zu erwarten. Es gab keine nationalen Streitkräfte und kein stehendes Heer. Die Stände, v.a. der Adel und die Städte, waren dagegen dem Fürstbischof mehr Macht zu geben und verweigerten die Steuern um Truppen zu unterhalten. So blieb nur das veraltete Landesaufgebot. Im Rahmen dieser allgemeinen Landesbewaffnung mussten sich die Männer je nach wirtschaftlicher Lage selbst mit Waffen ausrüsten. Die Angaben des Historikers Sökeland aus dem Jahr 1855 sind diesbezüglich ein wenig unscharf. Besitzer eines vollen Erbes hatten sich mit einer langen Flinte auszustatten. Besitzer von halben Erben, Kötter, Brinksitzer und Dorfbewohner mussten sich zumindest mit einem Kurzsword (Katzbalger / Landsknechtssword) und einer Pistole versehen. Auf das Läuten der Sturmglocke hatten alle Männer auf den Sammelplätzen zu erscheinen, allein aufgrund der riesigen Anzahl an Söldnern war aber klar, dass die einzelnen Dörfer keine Chancen hatten.

Im Oktober 1622 rächte sich diese mangelnde Verteidigungsbereitschaft, als Graf Ernst von Mansfeld, ein mit dem „Tollen Christian“ verbündeten Söldnerführer, aus den Niederlanden in die Ämter Ahaus und Horstmar einfiel. Holtwick, Osterwick und Darfeld wurden ihrer Vorräte beraubt. Es kam zu Vergewaltigungen und Mordbrennereien.

Aus einer Urkunde des Klosters Varlars wird deutlich, dass die wirtschaftliche Situation der Osterwicker miserabel war. Jodocus von Heese (andere Schreibweise: Jobst van der Heere), Varlarer Propst von 1619-1657, musste im Juli 1622 versprechen einen Kredit von 500 Reichstalern innerhalb der nächsten drei Jahre zurückzuzahlen. Aufgrund der schlechten Witterung des Jahres 1621 konnten die Bauern u.a. die Pacht nicht zahlen und das Kloster geriet in finanzielle Schwierigkeiten und war mit seinen Zahlungen für Fastenkost und Wein in Verzug. Frost schädigte das Korn und die Schweine konnten nicht in die Eichelmast getrieben werden. Den adeligen Mönchen ging es besser als den einfachen Landbewohnern.

Am 6. Januar 1623 stellte der niederländische Prinz Mauritz von Oranien (1567-1625) in s'Gravenhage (Den Haag) für das Kloster Varlar einen Salvaguardebrief (Schutzbrief) aus. Danach waren der Propst, die Kapitulare und alle ihre Diener geschützt vor Plünderung, Beraubung, Brandschatzung und Einquartierung. Der Brief gab auch vor die Klosterkirche, das Vieh, die Stallungen und Scheunen sowie die Ackergerätschaften zu schützen. Dieser Schutzbrief galt aber nur von einer Kriegspartei und ob sich selbst die Landsknechte an die Order ihres fernen Soldherrn erinnerten, ist fraglich. Die Bevölkerung wusste, was ihnen blühte, wenn wieder Truppen ins Land kamen.

Schon 1613 kritisierten die Vertreter des Bischofs, die eine Visitation durchführten, die Entweihung des Hochaltars und den Zustand des Kircheninnenraumes. Wegen dauernder Überfälle hatten viele Gemeindemitglieder ihre wertvollen Habseligkeiten zum Schutz in die Kirche untergebracht und diese damit zweckentfremdet. Der Pfarrer Conrad Cunemann wurde gerügt und musste 1621 seine Stellung wegen einer Konkubine aufgeben. Er ging nach Wulfen, wirkte dort als reformierter Prediger und starb 1649. Auch seine beiden Vorgänger hatten Konkubinen. Diese Lebensführung, die der katholischen Lehre widersprach, war weit verbreitet und so kam auch später (1650-1678) zu 14 Konkubinatsfällen im Bistum Münster, einer davon war der Pfarrer in Osterwick. Die reine katholische Lehre wurde also vor Ort nicht immer umgesetzt. Zumindest von Bernard Regnitijs, Pfarrer in Osterwick von 1621-1627, ist nur positives überliefert. Er ordnete das Pfarrarchiv und fertigte Abschriften zu wichtigen Urkunden an.

In einem kaiserlichen Mandat war die Bevölkerung des Münsterlandes im Jahr 1622 aufgefordert worden, den zu ihrem Schutz anrückenden Truppen des Grafen Anholt durch Aufnahme und Verpflegung allen Vorschub zu leisten. Aber die Beschützer hausten nicht weniger schlimm als die Feinde. Grund genug für die befestigten Städte, ihre Tore zu schließen. Darum mussten die Truppen auf dem Lande einquartiert werden, bis die Städte bereit waren, dem kaiserlichen Mandat Gehorsam zu leisten.

Am 13. Februar 1623 sandte Oberstleutnant Gallas zwei Hauptleute nach Coesfeld, die Aufnahme einer Kompanie zu 250 Mann zu verlangen. Einen Monat widersetzte sich die Stadt dieser Forderung. Als Gallas aber seine Truppen zum Sturm auf Coesfeld in Osterwick zusammenzog, gab es nach und nahm eine Kompagnie Reiter und eine Kompagnie zu Fuß in seinen Mauern auf, die bis zum 28. Juli die Stadt besetzt hielten. Rauben und Plündern, Morden, Sengen und Brennen in der ganzen Umgegend waren jetzt an der Tagesordnung. Die Fourage für die Pferde wurde aus den umliegenden Dörfern herbeigeschafft.

Nach der Schlacht schlug ein Teil des kaiserlichen Heeres unter Tilly das Lager bei Osterwick auf; man vermutet es auf dem „Bülten“ im Wellenort. Alleine die Bereitstellung von Lebensmitteln und Getränken war für das Dorf praktisch nicht möglich. Tilly hatte als Verpflegung angeordnet, dass einem Hauptmann täglich 4 Maß Wein, 20 Maß Bier, 20 Pfund Brot, 12 Pfund Fleisch, dazu 2 Hennen und ein halbes Schaf oder Kalb zustand. Der Leutnant und der Wachtmeister erhielten die Hälfte der Bezüge, und so verringerte sich der Rangordnung nach die Verpflegung bis zu den Jungen, die auch noch ihr Maß Bier, ihr Pfund Fleisch und 2 Pfund Brot erhielten. Zu diesen Unkosten kam weiteren Schikanen und so verließen viele Haus und Hof.

Die zügellosen Horden, häufig auf ihren Sold wartend und hungernd, ließen den Eingesessenen nichts übrig. Sie plünderten auch die Kirche, raubten alle Altargeräte und Messgewänder und nahmen sogar dem Marienbilde den Schmuck und die Kleider weg. Wir wissen nicht genau, was alles geraubt wurde, einen guten Überblick über die Ausstattung der Nachbargemeinde in Darfeld vermittelt jedoch der Aufsatz von Peter Ilisch (siehe Literaturverzeichnis). Zumindest die Glocken wurden nicht vom Turm geholt und eingeschmolzen, so wie es später in den beiden Weltkriegen passierte. Aus Osterwick und Holtwick haben wir keine Angaben über die Schützenfeste zu dieser Zeit, aber im Protokollbuch der Darfelder Schützen heißt es: „A(nn)o 1623-1624 sin stan gebliven. Is nicht geschotten“ (Bürgerschützen Darfeld, S. 84). 1623 und 1624 fanden also keine Schützenfeste in Darfeld – und wohl auch nicht in Osterwick – statt.

Von 1625 bis zur Besetzung der Hessen 1633 wurde wieder jährlich in Darfeld ein Schützenkönig ermittelt, alle Namen sind uns bekannt (Bürgerschützen Darfeld, S. 623).

Als endlich im Spätherbst 1623 die kaiserlichen Landesbeschützer aus dem völlig erschöpften Coesfeld abgezogen waren, blieb die Stadt und das Umland zwar ein paar Jahre vor schwerem Kriegsgeschehen bewahrt, die Schatzungen und landesherrlichen Forderungen erreichten aber eine untragbare Höhe. Ob einzelne Teile des Kirchenschatzes später wieder in die Kirche gelangten, weil sie zurückgekauft wurden oder vorher zur Sicherheit nach Coesfeld gebracht worden waren, ist nicht überliefert. 1631 wurde der Kirchbau renoviert, v.a. der Turm war in beklagenswertem Zustand.

1633 eroberten die Hessen weite Teile des Münsterlandes und besetzten für die kommenden 18 Jahre (bis 1652) Coesfeld, dies hatte auch für Osterwick Auswirkungen.

Heute erinnert in Osterwick der Bildstock am Kruse Baimken an die Ereignisse des Jahres 1623. Der Gedenkort befindet sich an der Kreuzung der Straßen Wellenort – Zum Bülten – Tillyweg. Auf der Infotafel im Elsen, die die wichtigsten Ereignisse aus der Ortsgeschichte auflistet, findet sich folgender Eintrag: „1623 Das kaiserliche Heer schlägt auf dem Bülten ein Lager auf. Tilly plündert mit seinen Leuten das Dorf und raubt die Kirchenschätze“.

Ein Ort der Erinnerung in Osterwick: der Bildstock Kruse Baimken



Der Bildstock Kruse Baimken, Foto: Hendrik Lange (2023)



Inschrift auf der Rückseite, Foto: Karl Langer (2015)



Inschrift auf der Vorderseite, Foto: Karl Langer (2015)



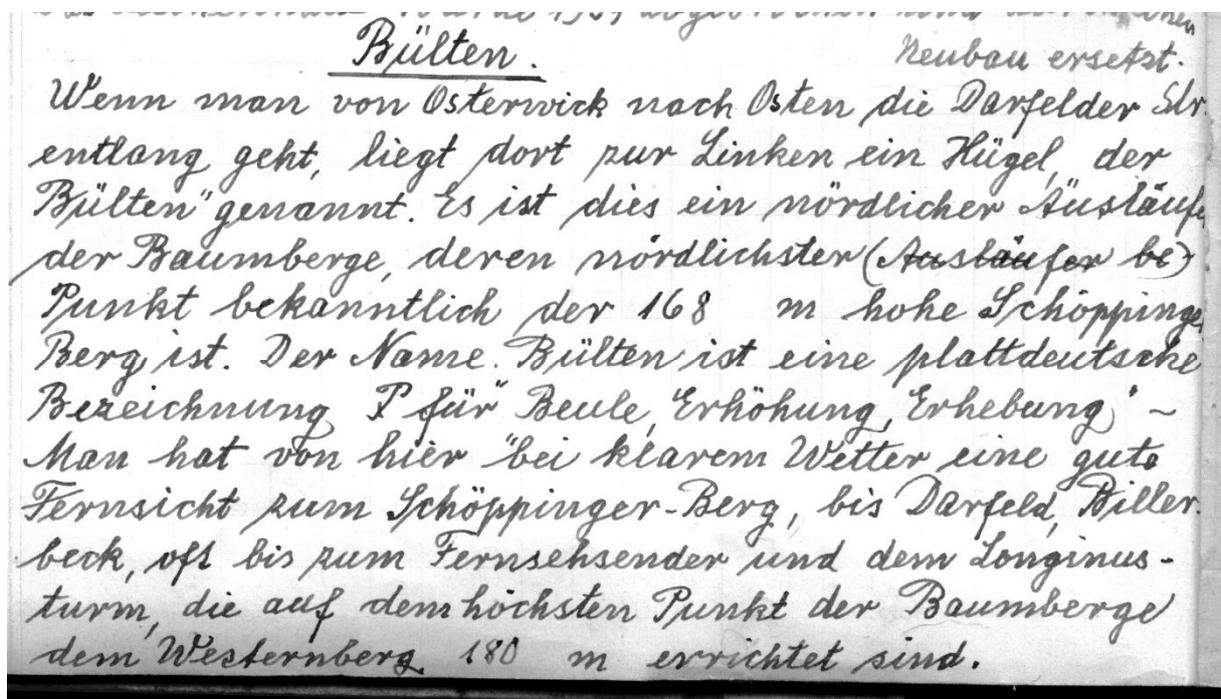
Inschrift auf der Seite, Foto: Karl Langer (2015)

Die Chronik der Maria Krekeler

Die Osterwickerin Maria Krekeler (1880 – 1978) hat 1960 im Alter von 80 Jahren angefangen in einer DIN-A5-Kladde eine Ortschronik aufzuschreiben. Diese Chronik erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch, sie bewahrt jedoch wichtige kulturgeschichtliche Aspekte und mündliche Überlieferungen.

Frau Krekeler, geborene Empting, wurde in Darfeld, Haus Burlo geboren. Nach der Ausbildung als Lehrerin in Münster erhielt sie 1901 eine Anstellung in Osterwick. 1904 heiratete sie ihren Kollegen Franz Krekeler, der ebenfalls an der Osterwicker Schule tätig war. 14 Kinder gingen aus dieser Ehe hervor und seit 1926 führte sie für fünfzig Jahren die Chronik der Frauen- und Müttergemeinschaft, deren Vorsitz sie 40 Jahre inne hatte.

Margret Krekeler, Tochter der Chronistin, hat 2022 im Alter von 97 Jahren mit der Unterstützung des Diakons Robert Sicking und dem Osterwicker Heimatverein die Chronik als 250 Seiten starkes Buch herausgegeben. Die Ausführungen zum Dreißigjährigen Krieg werden hier folgend in Auswahl abgedruckt. Für das Buch wurden die handschriftlichen Seiten des Originals eingescannt.



KREKELER, Maria: Osterwick von A-Z. Geschichte, Überlieferung und Bilder, (bearbeitet von Margret KREKELER und Robert SICKING), Rosendahl-Osterwick 2022, S. 8.

Der Bülten hat seine Geschichte. Im Jahre 1623, zu Anfang des 30 jährigen Krieges rückte das kaiserliche Heer unter dem Feldherrn Tilly in unsere Gegend ein. Ein Teil des Heeres ^{nahm} betog sein Quartier im Wellenort, auf dem Bülten. Hier bauten sie ihre mächtigen Zelte auf, von hier aus machten die pügellosen Soldaten ihre Beutezüge. Die Einwohner des Dorfes und der Bauerschaften hatten schwer zu leiden. Die Rohlinge raubten ihnen die Lebensmittel, mähten das unreife Korn auf den Feldern, sie drangen sogar in die Kirche ein, nahmen das Ciborium, die Messgewänder und den Schmuck und die Kleider des als wundertätig verehrten Marienbildes. Dieses Bild stand auf dem linken Seitenaltar.

Die Verheerungen durch die Tillysche Armee hatten den Wohlstand des bis bis dahin blühenden Dorfes von Grund auf zerstört. Es war wohl kein Bauernerbe schuldenfrei. Die Bewohner Osterwicks und Umgebung ~~vor~~ (Bauerschaften) lebten arme, traurige Zeiten. Groß war ihre Freude, als die wilden Horden abzogen. Aus Dankbarkeit und zur Erinnerung an diese böse Zeit errichteten sie auf dem höchsten Punkte des Bülten unter 3 Lindenbäumen, ein Muttergottesbild. Es stellte die Madonna dar, das Herz von 7 Schwertern durchbohrt. Eine Kniebank davor lud zum Beten ein. Leider ist "das Bildchen", wie es die Osterwicker nannten, völlig zerfallen und verwittert um das Jahr 1890 verkommen, aber die Stelle, wo es einst stand, ist wohl bekannt. Heimatfreunde pflanzten drei neue Linden an und schufen durch Findlinge und immergrüne Pflanzen eine Gedenkstätte. Man plant dort wieder unter den Kronen der neuen Linden ein neues Bild der Schmerzensmutter zu errichten.

Hambuchen

1959 stellten die Osterwicker Heimatfreunde dort eine von Schmeierweisk Hagen gestiftete Bank auf. 1964 wurde vom Heimatverein ein schöner Bildstock zu Ehren der Gottesmutter errichtet.

„Die ursprüngliche Krausebäumchengruppe wurde, altersschwach, um 1890

vom Sturm abgebrochen, das „Beldken“ zerfiel in Stücke. Ein Baumstumpf zeigte noch jahrelang die Stelle, wo einst unsere Vorfahren zur Ehre Gottes den Bildstock mit der schmerzhaften Mutter aufstellten. -

Vor 2 Jahren pflanzten Heimatfreunde an dieser Stelle wieder 3 Hainbuchen an, Durch Findlinge und immergrüne Pflanzen wurde ein schönes Plätzchen geschaffen. Man denkt auch daran, unter den Kronen der sich gut entwickelnden Hainbuchen in absehbarer Zeit ein Bild der Schmerzensmutter wieder aufzurichten. -

Im Jahre 1959 stellte der Osterwicker Heimatverein eine vom Schreinermeister Hagen gestiftete Ruhebank hier auf.

Heute bildet dies Fleckchen Erde einen beliebten Anziehungspunkt für Osterwicker Spaziergänger. Etwas abgelegen vom Strom der modernen Verkehrsstraßen wird man hier noch von der Ruhe der Natur wohligh umgeben.



Foto:
Jos.
Kre-
keler

Der neue Bildstock ist da! Er steht an der Stelle, wo schon unsere Vorfahren vor 300 Jahren aus Dankbarkeit das „Beldken“ errichteten. Wir lesen an der Vorderseite:

„O Maria, stah' us bie, wenn wir ropt to Die.“

An der Südseite steht:

A. D. 1964 neu erbaut“

Die Ostseite zeigt das Bild eines Lagers, darunter die Worte: „Im Jahre 1623

schlug Tilly hier sein Lager auf und verwüstete Osterwick.“

Anna Selbdritt in Darfeld-Höpingen



Anna Selbdritt in der St. Anna-Kapelle in Darfeld-Höpingen, Foto: Hendrik Lange (2014).

(<https://www.fabianundsebastian.de/aktuelle-informationen-1/haushaltsplan-2023/st-anna-kapelle-hoepingen/>): „Künstlerisches Kleinod der Kapelle ist die spätgotische Holzplastik der Anna Selbdritt. (Selbdritt bedeutet die gemeinsame Darstellung der Heiligen Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind.) Niemand weiß genau, wie die Holzplastik nach Höpingen gekommen ist. Das Bild war Mittelpunkt des heimischen St. Anna-Kults, zu dem nicht nur die Darfelder wallfahrteten. Dieses geht aus den Kirchenbüchern der Gemeinde aus der Zeit des 30-jährigen Krieges hervor. Nach der mündlichen Überlieferung wurde das Bild im 30-jährigen Krieg vor den anrückenden Hessen in den jenseits der Straße liegenden St. Anna-Brunnen geworfen, um es zu verstecken. Später wurde es wieder geborgen, der Brunnen aber zugeschüttet.“)

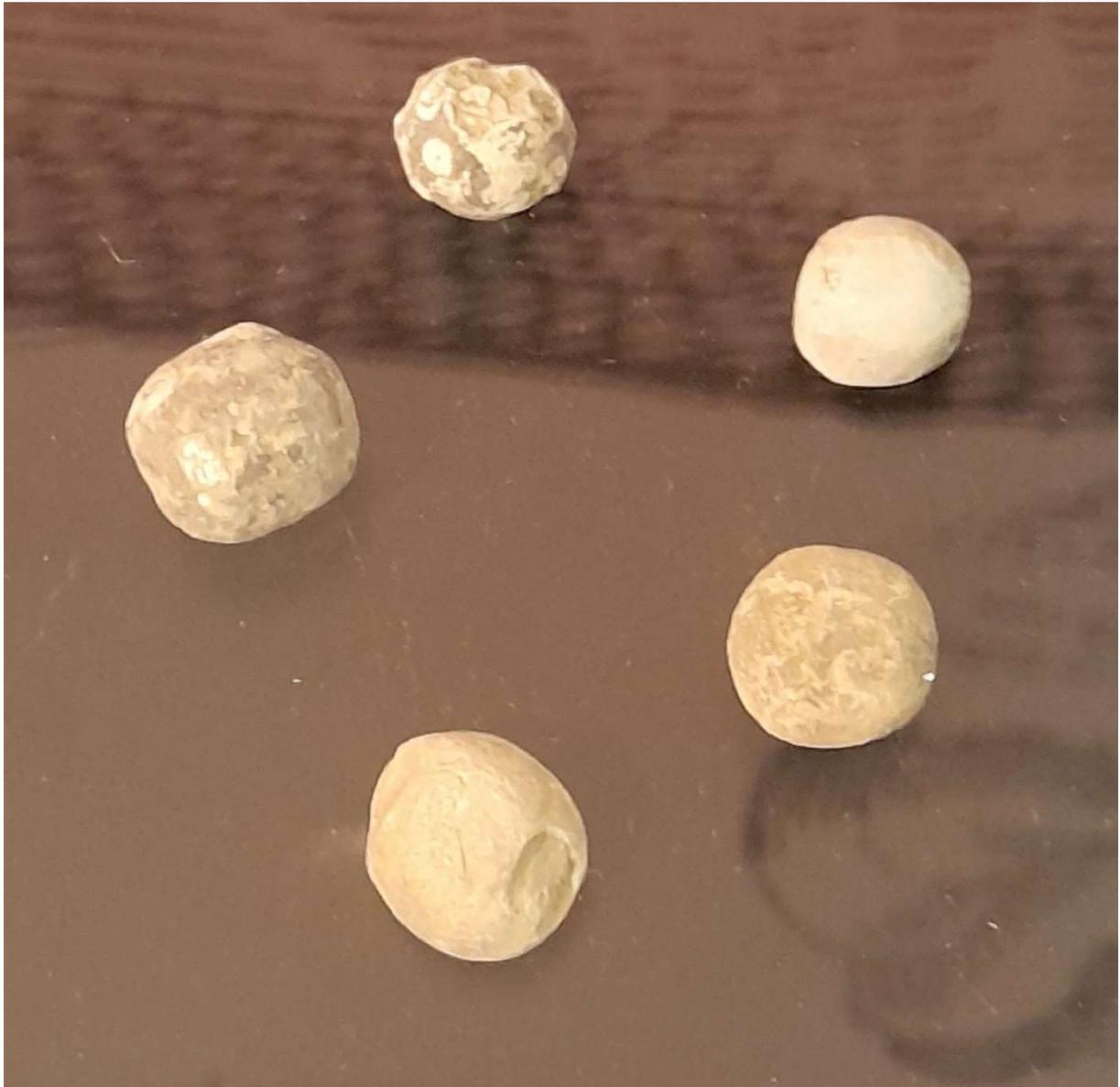
Kanonenkugeln in Südlohn



Dekoration im Kaminzimmer der Gaststätte Nagel, Fotos: Hendrik Lange (2023).

(www.heimatverein-suedlohn.de/index.php/ueber-suedlohn-und-oeding/suedlohn-und-seine-geschichte/): „Kanonenkugeln, die bei einem Ausbau der Gaststätte Nagel im Verlauf des früheren Ringgrabens gefunden wurden. Sie gelangten vermutlich bei einer Einquartierung spanischer Soldaten 1598/99 oder kaiserlicher Einheiten um 1622/23 in die Gräfte. Die Kanonenkugeln befinden sich in der Heimatstube, im Kaminzimmer der Gaststätte Nagel und in einer Vitrine vor dem Bürgermeisterbüro im Rathaus.“)

Musketenkugeln in Coesfeld



In der Dauerausstellung des Coesfelder Stadtmuseums „Das Tor“ befinden sich auch 5
Musketenkugeln, die man auf dem Stadtlohner Schlachtfeld fand. Sie sind eine Leihgabe von
Friedhelm Becker. Foto: Hendrik Lange (2022)

Schöppingen: Das Massaker von 1626



An der Wand des Edeka-Marktes erinnert eine Gedenktafel an das Massaker von 1626. Die Stadt Schöppingen wurde von holländischen Truppen geplündert, Foto: Hendrik Lange (2023).



Am Ehrenmal an der Kirche stehen auf drei Platten die Namen der ermordeten Schöppinger. Daneben kommen die Gefallenen der Einigungskriege im 19. Jahrhundert und des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Foto: Hendrik Lange (2020).

Gescher: Vom Dorfbrand (1570) bis zur Schlacht bei Stadtlohn (1623)

(Quelle: HÜER, Hans: Gescher in Vergangenheit und Gegenwart, Dülmen 1967, S. 58f.)

Das Unglück begann 1570 mit einem Brand, der das Dorf fast völlig zerstörte. Dann tobte jenseits der Grenze der spanisch-holländische Krieg, und beide Parteien sandten ihre Haufen zu Raubzügen und Plünderungen in unsere Städte und Dörfer, und der Qualm niedergebrannter Gehöfte bezeichnete den Weg, den sie zogen (1598). Unmittelbar daran schlossen sich die Verheerungen des 30jährigen Krieges. Der Fürstbischof von Münster Ferdinand von Bayern war ein eifriger Freund des Kaisers und Gegner des aus Böhmen verjagten Kurfürsten von der Pfalz. Dieser Umstand hatte zur Folge, dass seine Länder einerseits der Zielpunkte der verheerenden Züge des Christian von Braunschweig und des Ernst von Mansfeld wurden, andererseits sich in übermäßiger Anstrengung für die Verpflegung der kaiserlichen Heere erschöpfen mussten. Die Beschützer hausten nicht weniger schlimm als die Feinde, so dass die befestigten Städte die Tore schlossen und daher die Truppen auf dem Lande einquartiert wurden. Auch Gescher bekam seinen reichlichen Anteil. Inzwischen drängte Graf Tilly den Tollen Christian vor sich her; (...). Von Greven führte der Weg über Steinfurt, Metelen, Nienborg nach Ahaus. Von hier gedachte Christian über Stadtlohn, Burlo ins Holländische zu entweichen. Nahe diesem Ziel wurde er am 6. August 1623 vor Stadtlohn von Tilly zum Kampfe gestellt und völlig geschlagen. (...) Tilly leitete zunächst von Stadtlohn aus die Aufräumung des Schlachtfeldes, sandte aber gleich eine Kompanie Reiter und eine Kompanie zu Fuß, die schon seit Ende März in Coesfeld gelegen hatten, mit den gefangenen Fürsten und Obersten nach dort zurück, wo sie am 8. August anlangten, und wo sie dann noch 14 Wochen blieben. Die Unterhaltungskosten der Kompanie zu Fuß betrug für die Stadt mehr als 25 267 Taler, die der Kompanie Reiter 6787 Taler, indem die Fourage aus den umliegenden Dörfern herbeigeschafft wurde. Daran hatte auch das Kirchspiel Gescher wöchentlich seinen fast nicht aufzubringenden Anteil zu liefern. Damit war es aber nicht geschehen. Beschwerliche Einquartierungen kaiserlicher Söldner hatte das Kirchspiel vor und nach der Lohner Schlacht zu übernehmen. Was bedeutete, darüber gibt uns die von Tilly gezeichnete Verpflegungsordnung Aufschluss. Danach mussten verabreicht werden an einen Hauptmann täglich 4 Maß Wein, 20 Maß Bier, 20 Pfund Brot, 12 Pfund Fleisch, dazu 2 Hennen und ein halbes Schaf oder Kalb. Der Leutnant und der Wachtmeister erhielten die Hälfte der Bezüge, und so verringerte sich der Rangordnung nach die Verpflegung bis zu den Jungen, die auch noch ihr Maß Bier, ihr Pfund Fleisch und 2 Pfund Brot erhielten. Zu diesen Unkosten kam die tägliche Misshandlung der Leute durch die Soldaten, so dass schon 1623 berichtet wird, dass etliche Haus und Heimat verließen und davongingen.

Coesfeld und der Dreißigjährige Krieg (1622 - 1630)

(Quelle: MERSIOWSKY, Mark: Vom spanischen Winterquartier zur fürstlichen Residenz, in: DAMBERG, Norbert (Hg.): Coesfeld 1197-1997, Band 1, Coesfeld 1999, S. 157–218, hier: S. 168-172 [ohne Fußnoten].)

Der dreißigjährige Krieg war, wie wir heute wissen, keine Einheit, sondern kann in eine Reihe von Einzelkriegen mit jeweiligen Hauptgegnern, -handlungsplätzen und Friedensschlüssen gegliedert werden. So verwundert es nicht, daß das Westmünsterland erst geraume Zeit nach dem berühmten Prager Fenstersturz in größerem Umfang von den Zeitereignissen berührt wurde. 1621 befürchtete man Einmärsche der generalstaatlichen Truppen aus den benachbarten Niederlanden. Für weitere Unruhe sorgten überdies die Züge des Christian von Braunschweig, Administrator von Halberstadt, schon zu Lebzeiten der "tolle Christian" oder der "tolle Halberstädter" genannt. Als Reaktion darauf wurden im Frühjahr 1622 Truppen des Hochstifts Münster nach Coesfeld gelegt. Zur Finanzierung musste die Stadt Einkünfte der Feuerstätten-schatzung vorstrecken. Dennoch empfand sie die Einlagerung nicht als Belastung, denn sie protestierte heftig gegen den Abzug von Truppenteilen in Gefahrzeiten. Im Herbst und Winter 1622, vor allem vom 1. bis 4. November, berührten Plünderungen und Einquartierungen der Truppen des Ernst von Mansfeld, einem der drei wichtigsten Söldnerführer der protestantischen Union, die Umgebung. Die zur Verfolgung der Mansfeldischen anrückenden kaiserlich-ligistischen Truppen der katholischen Seite unter Graf Johann Jakob von Anholt sollten nach dem Willen der münsterischen Regierung als Verbündete in den Städten des Hochstifts aufgenommen und durch eine außerordentliche Personenschatzung finanziert werden. Die Söldner des Grafen von Anholt hatten seit längerem keine Besoldung mehr erhalten. Die Übersendung der Mittel aus München, der Zahlstelle der Liga, verzögerte sich immer wieder. Dieses für das 16. und 17. Jahrhundert typische Problem hatte oft böse Folgen. Bei ausstehendem Sold begann die Moral der Truppe zu schwinden, die Disziplin ließ nach, die Söldner griffen zur Selbsthilfe, plünderten, brandschatzten, raubten und erpressten Lösegelder oder meuterten gar. Wie andere Städte ließ Coesfeld daher aus verständlichen Gründen trotz mehrfacher Aufforderung die seit Ende 1622 in der Umgebung stehenden Anholtschen Truppen nicht ein. Sie wies in ihren Entschuldigungsschreiben immer wieder auf die Schäden durch die spanische Besatzung hin. Die Verhandlungen schlugen sich übrigens in erhöhten Spesen der städtischen Gesandten und Boten nieder. Unter dem Druck der Münsterschen Regierung und der unverhohlenen Drohungen des Oberstleutnants de Gallas, dessen Truppen bei Osterwick aufmarschiert waren und die Stadt notfalls gewaltsam nehmen sollten, mussten die Coesfelder die Stadt öffnen. Am 31. März 1623 zogen jeweils eine Kompanie Reiter und Fußvolk in die Stadt ein. Sie wurden bei den Einwohnern einquartiert. Die Situation war kritisch, sahen doch

die Soldaten - hierin von ihrem Befehlshaber unterstützt - den mit Zwang durchgesetzten Einlass in die Stadt als Eroberung an und wollten dafür entschädigt werden. Da die Besoldung überdies wieder ausblieb, konnten disziplinarische Maßnahmen gegen Plünderer wegen der realen Gefahr einer Meuterei wenig ausrichten. Wie üblich war die Höhe der den Soldaten zustehenden Leistungen umstritten. Es ist mehr als verständlich, dass die selbst oft am Hungertuch nagenden Söldner herauszuholen suchten, was herauszuholen war. Die vielfältigen Beschwerden veranlassten Johann Jakob von Anholt dazu, eine am 25. Juni 1623 erlassene Anweisung an seine Truppen drucken zu lassen: *daß alle zu Roß und zu Fuß auf ihre eigene Kosten und Verpflegung in allen Quartieren hinfiro leben, die Eingesessenen über das gewöhnliche Serviz, dardurch in specie Notturft und gehörig Schlaf= und Bettung, ebenmessig feuerung auch Salz, Zwibel und Essig allein und nicht weiter verstanden werden soll, nit besweren, noch ihnen sonst etwas weiter abfordern, ... inmassen auch alle zu Verpflegung ermeldeter unserer Soldateska zu Roß und zu Fueß bishero von dem platten Lande und in den Stätten beygesteuerte Contributionen es sei an Kost, Drank, Heu, Haber, Stroh, Gras, Weide, Gewächs im Garten, Korn, Geld, Kleidung und verehrung und was sonst unter einem Prätexpte gefordert werden, hiemit abgethan und aufgehoben.*

Im Mai 1623 zog das Heer der Liga unter Tilly in den Norden des Reiches; ihm schlossen sich die Truppen Anholts an. Die Coesfelder Besatzung verließ allerdings erst am 28. Juli des Jahres ihre Quartiere. Inzwischen hatte sich die Lage grundlegend geändert und das Westmünsterland war kurzzeitig zum Hauptkriegsschauplatz geworden. Am 6. August 1623 kam es bei Stadtlohn zu einer Schlacht zwischen den Heeren Tillys und Christians von Braunschweig, die mit einem großen Sieg der Kaiserlichen endete. Dieser Sieg gilt als einer der wichtigsten der katholischen Seite. Tilly schickte fast 300 gefangene Fürsten und Obristen nach Coesfeld und bat den Rat, sie in der Stadt unterzubringen und gegen entsprechende Bezahlung zu verpflegen. Mit den Gefangenen kehrte auch die Besatzung am 8. August zurück und blieb noch weitere vierzehn Wochen. Im September hatte man in Coesfeld über 800 Personen und ebenso viele Pferde zu versorgen.

Vor allem das Coesfelder Umland war durch die Folgen von Truppenaufmarsch und Schlacht geschädigt worden. Am 11. August schrieb der Vogt zu Coesfeld, Hermann Bruhl, an den Landrentmeister Dietrich Neuhaus zu Horst: *Ich kann E. nicht vorenthalten [...], daß biß heute dato kein haußmann Ein Spindt geschweige ein Schepell Roggen hatt können einliefern wegen deß Veldt-lagers so alhie zu geßcher und Stadtloeh gelegen und hat d. Kriegsvolk alhie binnen Coisfeldt u. Lette alleß mit gewalt hinwechgenommen, pferde, Kühe, Schweine und*

Alles, waß die armen haußleuthe haben, den roggem vor die pferde gefhodert, das Kohn auf dem landt, so die Pferde abgefressen haben, auch Pferde und Köhe alhier vor Stadt

Coißfelt in die verschloßenen Gartens eingetrieben, moeß, wurzeln alleß verderbet, in Summa alhier in Stadt Coeißfelt ist khein bier noch brodt mehr vor gelt zu bekommen, so ghar haben die Markedentreß alleß nach dem Lager geführt. Ich sehe also keine Mittel, daß die haußleuthe diese Roggen werden beibringen können, sowie die Noth, Jammer, Elend nicht zu beschreiben ist.

Die Bedrohung durch Ernst von Mansfeld, der noch im Niederstift Münster und in Ostfriesland lag, hielt den Grafen von Anholt in seinen münsterländischen Quartieren. Doch auch nach der Zerschlagung dieses Gegners im Dezember 1623 blieb das Heer unter Waffen. Ausbleibende Löhnung verschärfte bis zum Sommer 1624 wieder die Lage. Noch 1625/26 lagen die Anholter Truppen im Münsterland im Winterquartier.

Die unruhigen Zeiten veranlassten die Stadt, selbst etwas für ihre Sicherheit zu tun. In den Rechnungen von 1625 erscheinen neben den üblichen Ratsbediensteten 10 *angenoemen soeldaeten soe vor de poerten daechliges sien*. Diese zehn "angenommenen Soldaten" waren von der Stadt angeworben worden und lagen täglich zum Schutz der Tore paarweise vor diesen. Gegenüber größeren Truppenverbänden hatten sie natürlich keine Chance, sie dürften eher als Abschreckung gegen marodierende Soldatengruppen aufgestellt worden sein; schon eine kurze Verzögerung konnte den Torwächtern die Möglichkeit geben, die Stadttore zu schließen und Verstärkung herbeizuholen. Die für die Stadtsoldaten aufgebrauchten Mittel waren aber unerheblich gegenüber den Belastungen, die die Einquartierungen für den städtischen Haushalt bedeuteten. Nach Berechnungen der Stadt verursachte der Unterhalt der kaiserlichen und kurfürstlichen Truppen vom März bis zum Ende des Jahres 1623 Kosten in Höhe von über 32.055 Reichstaler und 3 Schillingen, auf die Anholtschen Truppen entfielen dabei etwa 19.556 Rtl 3 Schillinge. Aus den laufenden Posten konnten diese zusätzlichen Lasten nicht gedeckt werden. Die Stadt musste sich verschulden. Coesfeld nahm 1623 1.900 Rtl und 1624 4.275 Rtl an Kapitalschulden auf. Zum Vergleich: Im Jahre 1620 waren es nur 500 Rtl gewesen.

Die Probleme bewegten sich nicht nur im finanziellen Bereich. Natürlich hatte die Weigerung der Stadt, den Weisungen der münsterischen Regierung nachzukommen und 1622 die kaiserlichen Truppen einzulassen, wie schon 1598/99 ein Nachspiel. 1623 schickte Fürstbischof Ferdinand eine Untersuchungskommission nach Coesfeld; diese bestand aus den Advokaten Modersohn und Mensink. Sie verschafften von dem unter Druck gesetzten Stadtschreiber belastendes Material. Als Folge drohten der Stadt Entzug der freien Ratswahl und anderer

Rechte. Diese grundsätzliche Bedrohung der städtischen Freiheit konnte nicht hingenommen werden. Langwierige Verhandlungen füllten die nächsten Jahre. Erst im Januar 1631 wurde der Konflikt nach Zahlung von 1.000 Talern an den Landesherrn beigelegt, woraufhin die Stadt ihre Ratswahlfreiheit zurückerhielt.

Die Hintergründe dafür liegen auf der Hand. Der Fürstbischof musste seine Autorität wahren und konnte sich durch die Rücknahme vergabter Rechte überdies weitere Finanzquellen eröffnen. Die Finanzen waren die Achillesferse des frühmodernen Fürstenstaats; dies zeigte sich besonders im Dreißigjährigen Krieg, der ungeheure Summen verschlang. So blieben die Streitigkeiten um die Truppenaufnahme denn auch nicht der letzte Konfliktpunkt zwischen dem Fürstbischof und Coesfeld. 1632 versuchte der münsterische Landesherr vergeblich, die schon 1347 an die Stadt gefallene Grut wiederzuerlangen. Diese Biersteuer war nach Ausweis der Grutherrenrechnungen im Stadtarchiv eine der wichtigsten Coesfelder Finanzquellen.

Die Zeit brachte der Stadt sicher verschiedene Probleme. Ob sich solche Probleme zu einer regelrechten Krise verdichteten, muss dahingestellt bleiben. Eine Krise resultiert nicht allein aus objektiven Problemen, sondern ist eine Frage des Bewusstseins. Die uns zugänglichen Zahlen lassen keine klaren Aussagen zu. Die nachweisbare Verschuldung der Kommune erlaubt keine Rückschlüsse auf die Vermögensverhältnisse ihrer Bürger. Ein Teil der aufgebrachten Gelder für die einquartierten Truppen blieb schließlich in der Stadt, bei ihren Wirten, Händlern und Kreditgebern. Allerdings lässt sich dieses schwer im Einzelnen nachweisen.

Einen Indikator bietet die Bevölkerungsentwicklung. Konnten 1620 noch 920 Haushalte gezählt werden, gingen sie 1625 auf 853 zurück. Auch gegenüber der 1594 erreichten Zahl von 1.707 steuerpflichtigen Personen bedeutet die 1625 ermittelte Zahl von 1.515 einen klaren Rückschritt. Vereinzelt Nachrichten untermauern den Eindruck, dass die Stadt schwierige Zeiten durchmachte. Einzelne Hausstätten fielen nach Ausweis der Einkünfteverzeichnisse von Coesfelder Wohlfahrtseinrichtungen in diesen Jahren wüst. Zu einem langanhaltenden Einbruch dürfte es jedoch nicht gekommen sein. 1630 wurden bereits wieder 977 Haushaltungen gezählt. Damit setzte sich der seit Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu beobachtende Trend weiter fort.

Arbeitsschritte für die Interpretation von Erinnerungsorten

1. Formale Aspekte

- Was ist das Thema des Erinnerungsortes?
- Wer ist der Künstler?
- Wann entstand der Erinnerungsort bzw. wurde er eingeweiht?
- Befindet sich der Erinnerungsort in seinem Originalzustand und an seinem ursprünglichen Ort?
- Welche Wirkung/welchen Eindruck erzielt er?

2. Inhaltliche Aspekte

Beschreibung

- Welche Materialien wurden verwendet?
- Welche Gestaltungsmittel (Symbole, Figuren, Ornamente, Schmuck und Inschriften) sind verwendet worden?
- Wie ist der Erinnerungsort in seine Umgebung integriert?

Deutung

- Was bedeuten die einzelnen Gestaltungsmittel?
- Welche Fragen bleiben bei der Deutung offen?

3. Historischer Kontext

- Aus welcher Motivation entstand der Erinnerungsort?
- Wer waren die Initiatoren/Auftraggeber?
- Wie wurde es finanziert?
- Wie ist die Entstehungsgeschichte des Erinnerungsortes?
- Wie liefen die Einweihungsfeierlichkeiten ab?
- Wurde der Erinnerungsort im Laufe der Zeit verändert? Wenn ja, was waren die Gründe?
- Wie wurde/wird der Geschichtsort genutzt/vermarktet (Popularisierung, z.B. durch Ansichtskarten, Verkauf von Objekten; Kranzniederlegungen, Fest und Feiern, Denkmal als Ausflugsziel, Graffiti usw.)?

4. Bewertung

- Welche Funktion sollte der Erinnerungsort bei seiner Errichtung erfüllen? An wen richtete es sich?
- Wie haben sich gesellschaftliche und politische Veränderungen auf die Wahrnehmung des Erinnerungsortes ausgewirkt?
- Wie wird es heute wahrgenommen und beurteilt?
- Sind die (vorhandenen) Informationen ausreichend? Sollte der Ort verändert/ergänzt/abgebaut werden?

Literaturverzeichnis

BARNEKAMP, Josef; KUHNBUSCH, Maria: Zwischen Schloss und Burg. Velen und Ramsdorf von den Anfängen bis 1803 (Schriftenreihe der Gemeinde Velen, Band 5), Bielefeld 1998.

BEEKE, Hermann: Die Rauschenburg. Eine Reise durch die Geschichte des Münsterlandes (Heimatbuch Gescher Band 20), Gescher 2018 (online: <http://rauschenburg.info/>).

BÜRGERSCHÜTZENVEREIN DARFELD 1599 (Hg.); ROTERS, Dorothea (Redaktion): 400 Jahre Bürgerschützen Darfeld 1599-1999, Rosendahl 1999.

FRESE, Werner: Urkunden und Regesten des Prämonstratenserstiftes Varlar (1118-1782), Coesfeld 2016.

GARWERS, Bernhard Gerhard: Chronik der Gemeinde Darfeld (Aus dem Nachlass herausgegeben von Carl Homering, Ortsheimatpfleger in Darfeld), Coesfeld 1982.

HÜER, Hans: Die Geschichte des Kreises Coesfeld in Einzelbildern, Coesfeld ²1965.

HÜER, Hans: Gescher in Vergangenheit und Gegenwart, Dülmen 1967.

ILISCH, Peter: Darfeld und der tridentinische Katholizismus im 17. Jahrhundert, in: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 45. Jahrgang 2020, S. 107-120.

KERSKEN, Norbert: Annotierte Bibliographie zur Geschichte der Stadt Coesfeld (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Coesfeld, Band 1), Coesfeld 1999.

KREKELER, Maria: Osterwick von A-Z. Geschichte, Überlieferung und Bilder, (bearbeitet von Margret KREKELER und Robert SICKING), Rosendahl-Osterwick 2022.

LAHRKAMP, Helmut: Dreißigjähriger Krieg Westfälischer Frieden. Eine Darstellung der Jahre 1618-1648 mit 326 Bildern und Dokumenten, Münster 1997.

LAHRKAMP, Helmut: Münsters Rolle im Dreißigjährigen Krieg. Kaisertreue Festungsstadt im Alten Reich (Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, Band 2), Münster 1998.

MERSIOWSKY, Mark: Vom spanischen Winterquartier zur fürstlichen Residenz, in: DAMBERG, Norbert (Hg.): Coesfeld 1197-1997, Band 1, Coesfeld 1999, S. 157–218.

ROTERS, Dorothea: Osterwick. Geschichte eines Dorfes im Münsterland, Dülmen 1989.

SCHLUTIUS, Hildegard: Johann von Morrien – Glaubensstreiter oder Kriegsunternehmer? Lebensbild eines Münsterländer Adligen im 30jährigen Krieg, in: Lüdinghauser Geschichtshefte (Heft 12, 1998), S. 165-183.

SEYOCK, Leon: Ein historisches Erbe für Osterwick, in: Allgemeine Zeitung Coesfeld. Rosendahl, 22. Dezember 2022 (abrufbar unter: <https://www.azonline.de/lokales/rosendahl/ein-historisches-erbe-fur-osterwick-2679654?&npg>).

SÖBBING, Ulrich: Die Schlacht im Lohner Bruch bei Stadtlohn 1623. Eine Schlacht in Westfalen entscheidet die erste Phase des Dreißigjährigen Krieges, Stadtlohn o.J. (heimatverein-stadtlohn.de/wp-content/uploads/Die-Schlacht-bei-Stadtlohn-1623.pdf, abgerufen am 22. Januar 2022).

TERHALLE, Hermann: Die Folgen des 80jährigen Krieges im Westmünsterland, in: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken 1998, S. 193-202.

WITT, Bernard: Item betalt den clockmeyster XIX gulden. 450 Jahre Osterwicker Glockengeschichte, in: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 10. Jahrgang 1985, S. 73-103.

WOLF, Manfred: Geschichte des Kreisgebietes von der Römerzeit bis 1815, in: Kreis Coesfeld (Hg.): Kreis Coesfeld, Dülmen ²1987, S. 44-96.